

UNIVERSITÄTSZEITUNG



ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG

DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

3. JAHRGANG / NUMMER 42

LEIPZIG, DEN 8. DEZEMBER 1959

PREIS 15 PF

Marxistisches Kolloquium feierlich eröffnet

600 Wissenschaftler im Meinungsaustausch

Über 600 Wissenschaftler, darunter zahlreiche Dekane und Professoren, nahmen am 30. November an der feierlichen Eröffnung des Marxistischen Kolloquiums im Großen Hörsaal des Physiologischen Instituts teil. Genosse Heinz Schmidt, Stellvertreter des Ersten Sekretärs der Universitäts-Parteileitung, verteilte in seiner Ansprache die rege Teilnahme der Wissenschaftler als einen Beweis für die Popularität des Marxistischen Kolloquiums und für das allgemeine Interesse, im gegenseitigen Meinungsaustausch tiefer in die Gesetzmäßigkeiten der Gesellschaft einzudringen, um Anregungen für die Fachdisziplinen und die Lösung der Aufgaben in Forschung, Erziehung und Lehre zu gewinnen. In seiner Festansprache führte Genosse Schmidt aus:



Die Bedeutung des Kolloquiums liegt darin, daß es aus dem tiefen Bedürfnis breiter Kreise der Professoren, Dozenten und Assistenten der verschiedensten Fachrichtungen heraus geschaffen wurde, die Politik und die Ziele unseres neuen Staates, dessen Gedanken wir durch unsere wissenschaftlichen Ergebnisse in Lehre und Forschung unterstützen

...sere Partei hat stets betont: Niemandem soll diese Weltanschauung aufgezwungen werden. Sie wirkt durch die Kraft ihrer Wahrheit und durch ihren unaufhaltsamen Siegeszug seit 1917.

Mit unserem Siebenjahrplan, um dessen Erfüllung überall in der Republik täglich ein lebendiges Ringen zu spüren ist, stellen wir den alten kriegerischen Zielen der Bonner Militaristen und Imperialisten ein Friedensprogramm entgegen, das den Einsatz der Kraft aller Wissenschaftler würdig ist.

Dieser Siebenjahrplan läßt uns allen die großartige Perspektive des Sozialismus lebendig erstehen und stellt allen Menschen in unserer Republik herrliche Aufgaben. Mit dem Programm der sozialistischen Rekonstruktion, mit dem Chemie- und Landwirtschaftsprogramm wächst die Bedeutung der Wissenschaft im Leben der Gesellschaft, und unsere Arbeit als Wissenschaftler ist entscheidend für die Erfüllung der gestellten Aufgaben.

Erst in der vergangenen Woche wurden vom Genossen Walter Ulbricht auf der Konferenz des Forschungsrates der DDR alle Wissenschaftler dazu aufgefordert, ihre ganze Kraft zur Durchführung des Siebenjahrplanes einzusetzen. Walter Ulbricht wies aber auch darauf hin, daß man jetzt schon darüber nachdenken müsse, wie sich die Entwicklung in den zehn Jahren von 1963 bis 1973 vollziehen soll. Unsere besondere Aufgabe ist es, den für diesen weiteren Schritt notwendigen wissenschaftlichen Nachwuchs mit großer fachlicher Befähigung und tiefem politischem Verständnis zu entwickeln.

Es sind große Aufgaben gestellt und die Ziele sind überwältigend. Doch die Geschichte lehrt uns, daß die Menschheit an großen Aufgaben, die ihrer Entwicklung dienen, immer gewachsen ist. Auch wir werden unsere Pflicht erfüllen und unsere Ziele erreichen. Wir werden sie um so schneller erreichen, je enger wir das Bündnis zwischen Arbeiterklasse und Intelligenz gestalten und je tiefer wir in die Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung eindringen.



Blick in den Großen Hörsaal des Physiologischen Instituts zur Eröffnung des Marxistischen Kolloquiums



Rekonstruktionserfahrungen verallgemeinern

Rekonstruktionskonferenz der Wifa — würdiger Abschluß des Jubiläumjahres

Die Konferenz der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät bildete den offiziellen Abschluß der wissenschaftlichen Tagungen im Jubiläumsjahr der Karl-Marx-Universität, deren vornehmste Aufgabe es war, einen weiteren Aufschwung in der wissenschaftlichen Diskussion zu erreichen und die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zu entwickeln. Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät hatte mit der Durchführung einer Konferenz zu den Fragen der sozialistischen Rekonstruktion der Industrie der DDR eine notwendige und wichtige Aufgabe übernommen. Damit wurde erstmalig an der Wirtschaftswissenschaftlichen

Fakultät von Vertretern der Partei und Gewerkschaft, der Hochschulen und Institutionen, der Staats- und Wirtschaftsorgane und der sozialistischen Industriebetriebe die Gesamtproblematik, die die Durchführung der sozialistischen Rekonstruktion der Industrie der DDR in politischer und ökonomischer Sicht aufwirft, beraten. Das starke Interesse, das der Konferenz entgegengebracht wurde, beweist das Bedürfnis, aktuelle Probleme gemeinsam von Wissenschaft und sozialistischer Praxis zu diskutieren. Eine besondere Unterstützung erhielt die Konferenz durch die Teilnahme von Wissenschaftlern der CSR, Polens und Bulgariens.

Aufgabe der Konferenz war, neben einer zusammenhängenden Darlegung der grundsätzlichen Bedeutung und des komplexen Charakters der sozialistischen Rekonstruktion der Industrie einen Beitrag zum Verallgemeinern der bisher gesammelten Erfahrungen der Rekonstruktion zu leisten und wichtige vor uns stehende Aufgaben zu erkennen.

Die Konferenz zeigte, wie notwendig es ist, eine den Forderungen der Partei der Arbeiterklasse entsprechende, umfassende, enge Verbindung zwischen Theorie und Praxis herzustellen. Die Beratungen behandelten einige sehr bedeutsame Aufgaben, die der dringenden Lösung bedürfen. Besonders in den Arbeitskreisen standen folgende Probleme im Mittelpunkt der Beratung:

Eine hervorragende Stelle bei der sozialistischen Rekonstruktion nimmt die Standardisierung ein. Sie

kann nur dann umfassend und schnell durchgeführt werden, wenn sie in Gemeinschaftsarbeit, vor allem auch mit den Arbeitern erfolgt.

Beim Beraten über Probleme der Spezialisierung standen die Notwendigkeit des langfristigen Planens der Spezialisierung, des Besprechens der internationalen Arbeitsteilung, die Auswirkungen auf andere Industrie- und Volkswirtschaftszweige sowie des Ermitteln des Nutzens der Spezialisierung im Mittelpunkt.

Den bisher vernachlässigten Fragen der örtlichen Industrie wurde auf der Konferenz große Aufmerksamkeit geschenkt. Dabei wurde besonders hervorgehoben, daß die örtliche Industrie stärker in die Entwicklung der jeweiligen Industriezweige einbezogen und die Produktion der „tausend kleinen Dinge“ gesichert werden muß. Das erfordert eine qualifizierte Leitungstätigkeit durch die örtlichen Organe

der Staatmacht. In die Lösung dieser Aufgaben müssen auch die halbstaatlichen und privaten Betriebe sowie das Handwerk einbezogen werden.

(Fortsetzung Seite 3)

Durch hohe Arbeitsintensität würdig erweisen

Die konsequente Hochschulpolitik der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik ist nicht zuletzt auch von den Studierenden und vom Lehrkörper des Instituts für anorganische Chemie seit Jahren lebhaft begrüßt und hoch geschätzt worden.

Das durch die Kriegseinwirkungen zerschlagene ehemalige Chemische Laboratorium der Universität Leipzig und die damit zu Bruch gegangenen wertvollen Unterrichts- und Forschungsmittel konnten mit von Jahr zu Jahr beträchtlich ansteigenden Mitteln der Regierung wieder aufgebaut, wieder hergestellt und neu beschafft werden.

Aber nicht nur die bedeutenden materiellen Verluste während des Krieges wurden wieder aufgeholt und durch moderne Studien- bzw. Forschungseinrichtungen ersetzt, sondern auch die einer neuen Zeit, der sozialistischen Hochschule angepaßten Studienpläne, Studienordnungen usw. haben seitens der Regierung die weitestgehende Förderung erfahren.

Hierbei ist es der Regierung besonders zu danken, daß die Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis, zwischen Hochschulstudium und Industrie festen Fuß fassen konnte und daß den Studierenden als wesentlicher Bestandteil ihres Studiums der Blick für die Technik in der Technik selbst, nämlich an Hand des Berufspraktikums, erschlossen wurde.

Auch die Erteilung eines weitgesteckten und hochdotierten Forschungsauftrags sowohl in Richtung auf die Erweiterung der Grundlagenforschung als auch in Richtung der Schaffung einer neuen Technik liegt ganz im Rahmen der besonderen Fürsorge unserer Regierung für die Hochschulen.

Studierenden und Lehrkörper des Instituts für anorganische Chemie ist es eine selbstverständliche Pflicht, sich der Hochschulpolitik der Regierung durch besondere Arbeitsintensität auf wissenschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiet würdig und dankbar zu erweisen.

Nationalpreisträger Prof. Dr. L. Wolf, Direktor des Instituts für anorganische Chemie

UZ: Herr Professor, unsere Zeitung verfolgt gegenwärtig die Anstrengungen der FDJ-Grundeinheit des Physiologischen Instituts um die besten Ergebnisse bei der Erreichung der Ausbildungsziele. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns Ihre Erfahrungen mitteilen würden, die bei der Ausarbeitung und Diskussion des „Programms zur Erhöhung der Studienergebnisse“ von Nutzen sein könnten.

Prof. Dr. Holzmüller: Ich halte die Initiative der FDJ für sehr wertvoll, denn sie ist geeignet, dem Lehrkörper bei der Erfüllung der Aufgaben des Siebenjahrplanes und speziell der Ausbildung der Studenten zu helfen. Die FDJ hat uns in der Vergangenheit unterstützt, wofür wir ihr dankbar sind, und es liegt auch im Bereich ihrer Kräfte, beizutragen, die Studienpläne noch besser zu erfüllen. Nach meiner Meinung sollten ihre Anstrengungen in folgender Richtung liegen: Erstens müßte sie dazu beitragen, daß alle Studenten von einer wahren Begeisterung für die wissenschaftliche Arbeit ergriffen werden. Nicht der gehobenen Stellung wegen, die die Studierenden später einnehmen werden, sondern aus dem Willen heraus sollen sie studieren, der Wissenschaft zu dienen und den Fortschritt der menschlichen Gesellschaft voranzutreiben — das muß jeden Studenten bewegen und ihn zu höchsten Studienergebnissen befähigen.

Zweitens halte ich es für wichtig, daß die FDJ auf eine hohe Produktivität des Studiums achtet. Vom ersten Tag des Studiums an muß

UZ-Interview mit Nationalpreisträger Prof. Dr. Holzmüller:

Vom ersten Tag an mit vollem Einsatz studieren

Jeder Student mit aller Energie studieren, vor allem sollte er sich angewöhnen, selbständig zu denken und zu arbeiten. Aufgaben und Lösungen



...gen in theoretischer Physik gegenseitig abzuschreiben hilft keinem. Die FDJ sollte meines Erachtens auch besonderen Wert darauf legen und eine falsch verstandene Kollektivität unterbinden.

UZ: Welchen Wert messen Sie, Herr Professor, einer richtig verstandenen kollektiven Arbeit bei, wie

soll sie aussehen und welche Beispiele existieren bereits?

Prof. Dr. Holzmüller: Eine gemeinschaftliche Arbeit der Studenten ist dann von Nutzen, wenn sie darin besteht, größere wissenschaftliche Komplexe gemeinsam zu durchdenken — z. B. in Vorbereitung des Exams — oder gemeinsam an einem wissenschaftlichen Projekt zu arbeiten. Das können sie gar nicht früh genug lernen, das ist sogar dringend notwendig, denn ohne derartige Erfahrungen wird man in der Praxis nicht auskommen. Wir beziehen deshalb z. B. auch immer mehr Diplomanden in die Vertragsforschung ein. Aus folgenden Gründen ist das von großem Nutzen. Einerseits verfügen wir über moderne Geräte, die vielen Industrielaboratorien nicht zur Verfügung stehen — wir können also durch unsere Ergebnisse der Volkswirtschaft wertvolle Dienste leisten. Andererseits werden unsere Diplomanden an die Probleme der sozialistischen Industrie herangeführt, sie werden vertraut mit der praktischen Arbeit, sie lernen, zielstrebig zu forschen. Die Studenten führen diese wichtigen Arbeiten unter Anleitung von Assistenten durch und lernen so die gemeinschaftliche, einem Ziel dienende Tätigkeit schätzen.

UZ: In diesem Zusammenhang interessiert uns Ihre Meinung zur Einhaltung der fünfjährigen Studien-

dauer. Worin sehen Sie die besten Garantien dafür, daß die vorgesehene Studienzeit mit den höchsten Ergebnissen eingehalten wird?

Prof. Dr. Holzmüller: Ohne Zweifel ist die Einhaltung der fünfjährigen Studiendauer ein äußerst wichtiges Problem, und wir bemühen uns nach Kräften, die Studenten in fünf Jahren zu guten Fachleuten auszubilden. Ich betone schon, worauf ich besonderen Wert lege. Es kommt darauf an, daß die Studenten vom ersten Studientag an mit vollem Einsatz studieren und sich in den ersten Jahren ein fundiertes Grundlagenwissen aneignen. Da immer wieder Studenten zu uns kommen und kurz vor einer Prüfung um drei Monate Verlängerung für die Vorbereitung bitten, sollte man noch einmal unterstreichen, daß Prüfungen nicht so vorbereiten sind, daß man Auswendiggelerntes vorträgt, vielmehr soll doch hier der Nachweis für das kontinuierlich erworbene Wissen erbracht werden. Für wesentlich halte ich, daß wir den Studenten empfehlen sollten, die Zeit der Semesterpausen mehr zum Aufarbeiten des gebotenen Vorlesungsstoffes zu verwenden, diese Zeitreserve sollte man sehr rationell nutzen.

Der Student, der die Jahre über mit gleichbleibender Intensität studiert und sich auf die Hilfe des Kolloquiums stützt, (Fortsetzung Seite 5)